

Feuilleton.

Die Rachel. Ueber diese berühmte Schauspielerin, welche Anerbietungen erhalten hat, nach London zu kommen, um dort ihr Talent zu zeigen, sagte neulich ein französisches Blatt: „Wird Mademoiselle Rachel englisch sein oder nicht? Das ist die Frage. Was uns betrifft, so wünschten wir, sie bliebe, denn man liebt in Frankreich die Renegaten nicht. Was war Fräulein Rachel noch vor vier Jahren und was ist sie heute? Was war ihr Vater zu jener Zeit? Demüthig, höflich, fügsam und schmiegsam. Was ist er heute? Wir wagen darauf nicht zu antworten. Vergessen Sie nicht, Fräulein Rachel, daß Ihr Talent Ihrem Vaterlande gehört, Ihrem Vaterlande, das Sie erst zu dem gemacht hat, was Sie sind. Und nun, reisen Sie, wenn Sie wollen — wir werden dann Ihren Verlust nicht betrauern.“ — Es wäre recht heilsam, wenn in Deutschland auch mitunter in diesem Ton gegen Schauspieler und Schauspielerinnen gesprochen würde.

Adele Dumilâtre macht in Paris Aufsehn als Tänzerin. Man stellt sie neben die Taglioni und die Franzosen sagen: „sie tanze Victor Hugo.“

Mozart und Rossini zusammen. Bei der neulichen Vorstellung des Don Juan in Paris hatte man im dritten Acte die Ouverture und das Trio aus Tell eingelegt. Die Galoppade am Schlusse der Ouverture muß sich besonders gut gemacht haben. Die Franzosen machen doch Alles möglich.

Napoleon vor der Schlacht bei Austerlitz. Saint-Hilaire erzählt in seinen Memoiren folgenden Vorfall: „Es war am 1. December; es herrschte eine Kälte, daß die Wölfe hätten heulen mögen — um uns des Ausdrucks Junots zu bedienen — dessen originelle Heiterkeit ihn seit der Belagerung von Toulon nicht verlassen hatte; jedoch Niemand kümmerte sich um das Ungenehme der Jahreszeit. Tene tapfern Soldaten, die wir späterhin im Allgemeinen unter den Namen der „Grogards von der großen Armee“ auftreten sehen, umlagerten die Feuer ihrer Bivouacs; die alten Grenadiere plauderten gemüthlich unter einander und sangen lustige Lieder, während sie für den nächstfolgenden Tag, wie zu einer großen Parade, ihr Lederzeug putzten. Die Einen erzählten sich humoristische Skizzen aus den italienischen Feldzügen, aus den denkwürdigen Schlachten in Aegypten und Syrien, u. s. w. Andere unterhielten sich von Marengo, von der Krönungsfeier des Kaisers, welche im vorhergehenden Jahre fast um dieselbe Zeit statt gehabt hatte, und ein jeder von ihnen erinnerte sich noch mit ganz besonderem Vergnügen der außerordentlichen Lieferungen von Speisen und Getränken, womit sie bei dieser Gelegenheit reichlich versehen worden waren. Lange schon hatte Napoleon, in seinen grauen Ueberrock gehüllt, unbemerkt hinter und vor diesen Gruppen auf- und abwandeln, diesen Unterhaltungen zugehört, dabei sehr häufig eine Prife genommen und sich eben so wieder einem Bivouacsfeuer genähert, dessen Flamme aber, verrätherischer als alle übrigen, plötzlich seine blasse, angestrenzte Gesichtsfarbe erleuchtete. Ein Korporal, der eben damit beschäftigt ist, einen

neuen Stein in den Hahn seines Gewehrs einzuziehen, wird ihn gewahr und, zwei Schritte zurücktretend, ruft er: „Sieh da, der kleine Korporal!“ Bei diesem Ausrufe erheben alle ihre Köpfe, „der Kaiser?“ wiederholt man. „Es lebe der Kaiser!“ — „Es lebe der Kaiser!“ ruft man jetzt auch aus dem benachbarten Bivouac. Und auf der ganzen Linie, aus allen Zelten, selbst von den äußersten Vorposten, überall ertönt das Geschrei: „Es lebe der Kaiser!“ Wie ein trauernverkündender Vorbote bringt dieses Hurrah, von Echo zu Echo getragen, bis in die Mitte des russischen Heers hinüber. Jeder Soldat will seinen Chef sehen. Man kommt auf die Idee, aus dem Stroh der Nachtlager Seite zu winden und sie, wie man ein Licht auf den Leuchter steckt, an die Spitze der Bajonette zu befestigen, um so den Weg des Kaisers zu erleuchten. Mehr als 50,000 bergestalt angezündete Strohsackeln zeigten nun dem Kaiser seine Armee in aufrechter Stellung vor ihm; man schwenkte die brennenden Strohsackeln hoch in die Luft und von allen Seiten ertönte das enthusiastischste Vivatgeschrei während seiner ganzen Promenade.“

Ein Caesembourg. Welche Familie der alten Römer war die kunstliebendste? — *La famille de César (de seize arts).*

Anekdote. Am Thore einer Universitätsstadt wurde ein Wagen mit Menschenschädeln angehalten, welche für das anatomische Cabinet daselbst bestimmt waren. Man wußte nicht gleich, unter welchem Namen man diese Gegenstände einregistriren sollte, und setzte endlich: *Abgelegte Waare.*

Ein Vorläufer des Baron von Lorenz. Von diesem, in Dresden wohnenden, Dichtergenius haben bereits mehre Zeitschriften Producte eines „holden Wahnsinns“ mitgetheilt, und wir hatten Gelegenheit, unsere Leser mit einem „Rheinliede“ bekannt zu machen, das von dem obengenannten Dichter allem Anschein nach herrührt. Bedauern müssen wir indessen, einen Zweifel gegen die Originalität des poetischen Barons erheben zu müssen. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts nämlich lebte zu Leipzig ein Magister, dessen dichterische Richtung Einfluß auf seinen würdigen Nachfolger gehabt zu haben scheint. Um den Leser selbst urtheilen zu lassen, führen wir folgende Probe an, die der gelehrte B. Wenken in seiner „Unterredung von der deutschen Poesie und ihren unterschiedenen Arten“ (1727) also abdrucken ließ:

Ihr Durchlauchtigkeit Mari Amalien überseht,
Mit Veilchen und Rosen!
Ihr süß Zuspruch das Fest Gemahl seht!
Ihr Helicon Augens Rosen;
Euch Salomon laßt uns unzählig mal,
Nebst Gemahl auf Sänfte tragen.
Ob eben gleich nicht Gold überall,
Jedoch Prob = Silber beschlagen.
Majest. Amt und Herzogs Land, Meisen,
In Honigseim und Milch zu sehn,
Nebst Mon Dien als König Preußen,
Dhnmassen Engels = Weise schätzen!

Die Hussiten vor Raumburg in Leipzig. Am vergangenen Fastnachtsdienstage persiflirte man auf dem Theater in Leipzig jenes Mährstück durch Mahlmann's: Herodes vor Bethlehem. Neulich wiederholte man die Rogebue'sche Tragödie. Will man dadurch beweisen, daß die Kritik am Fasching nur die eines Narren war? Der gutmüthige